

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 07.07.2009

Unser Zeichen:resümee_lange.doc

"Wir sind das Volk!" - Montagsgespräche im Museum in der "Runden Ecke" mit Bernd-Lutz Lange am 06.07.2009

„Das Publikum hatte es schon verstanden, wie wir es gemeint haben.“ So erklärte Bernd-Lutz Lange, der bekannte Leipziger Kabarettist, seine Arbeit auf den Bühnen der DDR. Linientreues Programm wollte keiner sehen, öffentliche Kritik an der Partei war aber tabu, also musste man sich der Metaphorik bedienen. Die Resonanz aus dem Publikum war seiner Meinung nach stets gut. Dies war am Montag, dem 06.07.2009, wohl nicht anders. Im alten Kinosaal des Museums in der „Runden Ecke“ war er der siebte Gast der Reihe „Wir sind das Volk“ – Montagsgespräche im Museum in der „Runden Ecke“, in der Persönlichkeiten der Friedlichen Revolution ihr Wirken und ihre Erlebnisse schildern. Dabei stellen sich die Gäste den Fragen der beiden Moderatoren Tobias Hollitzer sowie Reinhard Bohse und auch des Publikums. Die Veranstaltung war für einen heißen Sommertag sehr gut besucht. 166 Interessierte fanden den Weg in den ehemaligen Stasi-Kinosaal des Museums, um den Zeitzeugen des Herbstes '89 zu hören.

Traditionsgemäß war die erste Frage an den Gast, wann er den Ausruf „Wir sind das Volk!“ das erste Mal wahrgenommen habe. Da Lange jedoch aus Angst seinen Job zu verlieren oppositionell nicht aktiv war, somit auch nicht an den Demonstrationen teilgenommen hatte, konnte er keine konkrete Antwort darauf geben. Die Metamorphose der Losung „Wir wollen raus!“ zu „Wir bleiben hier!“ empfand er in jenen Tagen als viel bedeutsamer. Lange wollte nie raus, Halt fand er in der Kirche. Der 1944 geborene Oberlausitzer wurde christlich erzogen. Geprägt durch seinen Vater, den Lange im jungen Alter von zwölf Jahren verloren hatte, suchte und fand er nach enttäuschenden Erlebnissen im SED-Regime seinen Lebensinhalt im Glauben. Als Jugendlicher stellte er sich somit gegen die „verbohrte“ Einstellung in der Schule und verweigerte die Jugendweihe. Aus diesem Grund oder „weil zu diesem Zeitpunkt Kräfte in Landwirtschaft oder Industrie gebraucht wurden“, konnte er seinem Berufswunsch des Buchhändlers nicht nachgehen. So entschied er sich für die Lehre zum Gärtner und wurde zum „Wurzelsepp“, wie ihn seine Freunde immer nannten. Nach seiner Lehre besuchte Lange schließlich doch noch die Abend-Oberschule, absolvierte sein Abitur und kam schließlich zu seinem Traumberuf durch eine Anstellung als buchhändlerische Hilfskraft in der „Volksbuchhandlung Gutenberg.“

Warum er niemals zur Nationalen Volksarmee gerufen wurde, wovon eigentlich kein Mann in der DDR entkam, fragten die beiden Moderatoren. Mit einem Schmunzeln antwortete Lange, er sei durch glückliche Umstände immer „drum herum“ gekommen. Als man ihn aufgefordert hatte, sich zum Reservistendienst zu melden, habe ein Freund, der Psychologe war, ihm „mal sowas geschrieben.“ So konnte der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Lange anderen Interessen nachgehen. Zum Beispiel bei der Tante die „Lach- und Schießgesellschaft“ im Westfernsehen gucken. Als er 1965 nach Leipzig zog, lernte er Menschen aus dem Kabarett-Metier kennen und so sei schnell eines zum anderen gekommen. Es wurde die Kabarettgruppe academixer gegründet, welche bereits 1966/67 die erste Premiere mit dem Titel „Kein X für U“ veranstaltete.

Ein für Bernd-Lutz Lange prägendes Jahr war 1968 – das Jahr der Sprengung der Leipziger Universitätskirche. Zu dieser Kirche hatte er einen sehr engen Bezug, hatte er doch noch Pater Gordians Predigten dort gehört. Mit bewegter Stimme schilderte er dem Publikum die gespenstische Atmosphäre des letzten Gottesdienstes in der Kirche, nachdem sie schließlich gesprengt wurde. Voller Hoffnung schaute er nach Prag auf den Platz des himmlischen Friedens, wo die Menschen für Reformen demonstrierten. Dementsprechend groß war die Enttäuschung, als er von der brutalen Niederschlagung des Aufstandes erfuhr.

1988 war für Lange Schluss mit den academixern; er gründete mit Gunter Böhnke eine eigenständige Kabarettgruppe. Ein Novum: Zwei Parteilose auf einer Kabarettbühne mit eigenem Programm. Die Texte dafür mussten ständig wegen der sich überschlagenden Ereignisse geändert werden. Anstatt auf die Straße zu gehen, versuchten Sie mit den Programmtexten Einfluss zu nehmen, zu bewegen und zu vermitteln. Lange wollte einen zweiten Prager Frühling verhindern und die SED-Funktionäre zur Einsicht lenken. Doch die angestrebten Gespräche zwischen Partei und Demonstranten kamen nicht mehr zustande. So gründete Lange gemeinsam mit Kurt Masur, Kurt Meyer, Jochen Pommert, Roland Wötzel und Peter Zimmermann die Leipziger Sechs, die am Montag, den 9.10.1989 einen Aufruf verkündeten, bei den Demonstrationen auf jegliche Gewalt zu verzichten. Inwieweit der Aufruf Einfluss auf den friedlichen Ausgang der Demonstration hatte, kann Lange nicht einschätzen. Seiner Meinung nach ist es die beeindruckende Masse von 70.000 Menschen gewesen, die den Eingriff der bewaffneten Kräfte verhindert hatte.

Der Monat nach diesem besonderen Ereignis war für den Gast eindrucksvoll. „Alle waren wie Bruder und Schwester“, schwärmte der 65-jährige von der Stimmung und dem Gemeinschaftsgefühl dieser Tage. Er fühlte, dass sich etwas veränderte, dass Reformen greifbar nahe waren und dachte nicht an das Ende der DDR. Deshalb war das erste Gefühl, was ihm nach der Grenzöffnung überkam, Angst. Die Unsicherheit, was wohl jetzt kommen würde, machte sich in ihm breit. Für Bernd-Lutz Lange kam dieser Umbruch zu schnell, seiner Meinung nach wurden viele Entscheidungen überstürzt getroffen, „ohne zu Ende zu denken.“

Zum Schluss bat Reinhard Bohse den Gast ein Resümee der letzten zwanzig Jahre zu ziehen. Bilanzierend äußerte er den Wunsch nach einem neuen Runden Tisch, „der damals der schönste Beleg für das Demokratieverlangen war.“ Zwar sei eine Diktatur für das Kabarett lukrativer, fügte er wieder schmunzelnd hinzu, aber diese Zeiten sollten natürlich nicht wiederkehren. Obwohl es zum Schluss alles sehr schnell ging, bestand für Lange die DDR „20 Jahre zu lang.“